



Das ganze Schulhaus Hinterforst – Kinder und Lehrkräfte – gestalteten 2019 ihre Schulhausumgebung um.

NATUR- UND KINDGERECHT IST KEIN WIDERSPRUCH

In den Ostschweizer Kantonen stösst das Projekt «Biodiversität macht Schule» bei den interessierten Schulen durchwegs auf positives Echo.

WWF-Vorstandsmitglied Alfred Brülisauer erinnert sich gerne an den ersten Teil der Schulhausbesuche. «Wir wurden mit offenen Armen empfangen. Viele Lehrer erhoffen sich dadurch Unterstützung gegenüber den Schulbehörden,

wenn es darum geht, die Schulhausumgebung naturnah zu gestalten.» Das Projekt der Ostschweizer WWF-Sektionen, Bioterra und der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz nimmt diese Tatsache auf und sucht in der ganzen

Ostschweiz Best-Practice-Beispiele. Dafür besucht die Jury während mehrerer Wochen Dutzende von Schulhäusern in der Ostschweiz. Brülisauer ist eines der Jury-Mitglieder, die beurteilen, wer die Auszeichnung für eine «kinder- und naturgerechte Schulhausumgebung» erhält: «Wir haben viele gute Beispiele gesehen und sind gespannt, was wir noch sehen werden.» Die Besuche in den Ostschweizer Kantonen zeigten deutlich,

das die Biodiversität rund um die Schulhäuser an Bedeutung gewinnt.

Dank der Natur konzentrierter im Unterricht

Der Arbeitsmarkt von morgen verlangt nach kreativen Köpfen – wo kann Kreativität besser entstehen als in der Natur? Die Heilpädagogin Carmen Lieberherr arbeitet im Schulhaus Hof im Westen von St.Gallen. Sie führt ein regelmässiges Pflanzenritual für Kinder mit und ohne besonderen Förderbedarf durch. Den Schülerinnen und Schülern gefällt's. Die Fünftklässlerin Xenia sagt: «Wir lernen auch, welche Pflanzen giftig sind. Das kann wichtig sein.» Laurena und Laura finden es spannend, man lerne immer wieder Neues. Schüler Zülfer ergänzt: «Wir machen gerne und freiwillig mit. Ich glaube, danach stören wir den Unterricht weniger.» Was Zülfer andeutet, belegte Carmen Lieberherr in ihrer Masterarbeit mit dem Titel «Förderung der Konzentration sowie der sozialen, emotionalen und leistungsmotivationalen Integration». Sie zeigt auf, wie sich

das Ritual positiv auf die Förderung der Konzentration sowie der sozialen und emotionalen Integration von Schulkindern mit Förderbedarf auswirkt. Grundsätzlich treffen die Erkenntnisse aber auf alle Kinder in der Regelschule zu. Vor allem die Steigerung der Konzentrationsfähigkeit konnte Carmen Lieberherr aufzeigen. Ihr Unterricht findet deshalb auch bei ihren Kolleginnen und Kollegen grosse Anerkennung. Besonders die Konzentrationsfähigkeit ist bei vielen Schülerinnen und Schülern ein erhebliches Problem. Das Schulhaus Hof wurde vor 30 Jahren nach baubiologischen Grundsätzen gebaut. Die Naturgarten-Firma Winkler und Richard, Wängi, gestaltete die Schulhausumgebung als Erlebnis- und Spielraum. Das Konzept überzeugt noch heute.

Grosses Potenzial

Eine natürliche Schulhausumgebung hat einen grossen Nutzen für die kindliche Entwicklung und die Naturvielfalt. Zahlreiche Schulen verfügen bereits über eine natur- und kindgerecht gestaltete Umgebung: Steine, Wasser, Kies,

Erde, Holz, Seile, Blumen, Stauden, Gehölz und vieles mehr entführen die Kinder zumindest während der Pause in eine «natürliche» Welt. Wenn die Schulhausböden mal dreckiger als üblich sind, stimmt der Kurs: Naturnahe Pausenplätze bieten Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten für Körper, Seele und Geist.

Mit seiner Auszeichnung möchte der WWF aber auch Schulen, die bereits über eine kindgerechte und naturnahe Umgebung verfügen, anerkennen und motivieren, dabei zu bleiben oder die Biodiversität gar zu erhöhen. Martin Zimmermann erklärt: «Wir möchten mit den positiven Beispielen andere zur Nachahmung anregen. Das Potenzial für mehr Biodiversität rund ums Schulhaus ist noch lange nicht ausgeschöpft.» Viele Schulhäuser mit grossen Umgebungsflächen sind optimal für eine Umgestaltung. Im zweiten Projektteil wird interessierten Schulen eine kostenlose Beratung durch einen Bioterra-Naturgärtner angeboten.

Martin Arnold



Weidenzelle beim Schulhaus Hof, St.Gallen. Die natur- und kindgerechte Schulhausumgebung wurde 1990 realisiert.

SCHWARZE HÄNDE VOM FUSSBALLSPIEL

Kunstrasen sind als Spielbeläge von unseren Sportplätzen nicht mehr wegzudenken. Viele sind mit schädlichem Gummigranulat aus Altpneus befüllt, das als Mikroplastik in der Natur endet.

Kinder sind verspielt und neugierig. Das ist gut so – meistens. Ausser sie setzen sich vor dem Fussballtraining an den Spielfeldrand und vertreiben sich die Zeit mit diesen schwarzen Körnchen, die bisweilen massenhaft auf dem Kunstrasen liegen. Claudia Melotti-Knöpfels Sohn spielt leidenschaftlich gerne Fussball. Bei den Begleitungen des kleinen Fussballers ist ihr aufgefallen, dass es viele dieser granulartbelasteten Fussballfelder gibt. Sie zeigt sich kritisch: «Jeder stärkere Windstoss trägt Unmengen an Granulatteilchen in die Umgebung. Irgendwann landet der Mikroplastik wieder auf meinem Teller, angereichert in einem Fisch.» Das Vorstandsmitglied des WWF Appenzell begann daraufhin zu recherchieren. Und was sie fand, war ernüchternd. Die norwegische Umweltbehörde geht von rund 3'000 Tonnen solchen Gummigranulats aus, das jährlich in die Fjorde geschwemmt wird. Im Kanton St.Gallen werden laut Regierung pro Jahr allein schon zum Nachfüllen der Fussballfelder im Schnitt 16 Tonnen Granulat ausgestreut.

St.Gallen wartet ab

Die St. Galler Regierung hält nichts von einem kantonalen Granulatverbot. Ein «isoliertes» Vorgehen in Bezug auf diese Emissionen sei nicht angezeigt. In ihrer Antwort auf eine entsprechende Interpellation des Kantonsrats der Grünen, Marco Fäh, verweist sie auf die ungenügende Datenlage und die fehlenden Fakten. Das Fraunhofer Institut hat im Jahr 2018 in einer Studie die Daten zum Mikroplastik in der Umwelt gesammelt und



Was haben der FC Teufen und der FC Arsenal London gemeinsam? Sie spielen beide auf einem umweltverträglichen Kunstrasen ohne Granulat.

Erschreckendes festgestellt: Kunstrasen und Spielplätze sind auf Rang 5 in der Liste der Verursacher von Mikroplastik in der Umwelt. Über die Auswirkungen der Kleinstteilchen auf den Organismus von Lebewesen ist allerdings noch wenig bekannt. Natürlich, die Vorteile des Kunstrasens sind unbestritten – geringerer Unterhalt, ganzjährige Bespielbarkeit, bessere Spieleigenschaften. Bei der Wahl eines Sportplatzbelags gilt es also, neben den gesamtökologischen auch die sozioökonomischen Aspekte einzubeziehen.

Es geht auch ohne Granulat

Kunstgrün ist jedoch nicht gleich Kunstgrün. Die St.Galler Regierung erteilte der Sport-Toto-Kommission immerhin den Auftrag, «zu prüfen, ob in

Zukunft nur noch unverfüllte Kunstrasen mit Geldern aus dem Sport-Totofonds zu unterstützen sind». Im Kanton St. Gallen sind lediglich sieben von zwanzig Kunstrasenplätzen unverfüllt. Die Ausserrhoder Umweltbehörde hingegen bezeichnet die Granulatplätze als «Auslaufmodell». Der einzige Platz mit Granulat wird in nächster Zeit mit einem unproblematischen Kunstrasen versehen. Diese kommen ohne die problematischen losen Teilchen aus. Die Firma Tisca in Urnäsch fertigt solche granulatifreien Beläge. Gemeinsam mit der Empa entwickelte sie eigens dafür eine hoch belastbare Spezialfaser. Der FC Teufen spielt bereits auf diesem Appenzeller Sportrasen – wie auch Arsenal London. Beide für einmal in derselben «Liga».

Judith Gamma Prost



Ein natürlicher Garten ist farbenprächtig und ertragreich.

GIFTSCHRANK IM GARTENHAUS

Die Initiative «Sauberes Trinkwasser» will verhindern, dass weiterhin belastende Chemikalien gegen Unkraut, Pilze oder Insekten in die Umwelt gelangen. Im Fokus ist vor allem die Landwirtschaft, die mitschuldig ist am massiven Rückgang der Biodiversität in der Schweiz. Aber auch viele Hobbygärtnerinnen und Hobbygärtner müssen ihren Umgang mit Chemikalien hinterfragen.

Noch immer wissen viele Private nicht, dass das Ausbringen von Herbiziden auf Wegen und Plätzen verboten ist. Ausserdem lagern in vielen Gartenhäuschen Chemikalien, die man irgendwann noch aufbrauchen möchte. Unverständlicherweise sind die Regale in Gartencentern voll mit Gartenchemikalien, von denen viele Stoffe nicht bekannt sind, Informationen über die Reaktion mit anderen Mitteln fehlen oder die sogar nachweislich krebserregend sind. Zwar werden glyphosathaltige Mittel inzwischen nicht mehr verkauft. Aber bei den Herbiziden fehlt in der Regel der Hinweis, dass ihre Anwendung beispielsweise auf Wegen und Plätzen verboten ist. Nur: Wer würde sie dann noch kaufen? Die Informationsverknappung aus Profitgier wird auf

dem Rücken der Natur ausgetragen. Viele der im Garten verwendeten chemischen Stoffe werden mit dem Regen ins Grundwasser gespült und belasten dort unser Trinkwasser. Wie viel genau in Gärten gespritzt wird, ist nicht bekannt, aber Messungen bei Siedlungen zeigen deutliche Belastungen.

Landwirtschaft und Privatpersonen in die Pflicht nehmen

In Artikel 6 des Gewässerschutzgesetzes steht: «Es ist untersagt, Stoffe, die Wasser verunreinigen können, mittelbar oder unmittelbar in ein Gewässer einzubringen oder sie versickern zu lassen.» Offensichtlich gibt es sowohl in der

Landwirtschaft als auch in Privatgärten ein Vollzugsproblem. Wenn von der Landwirtschaft verlangt wird, dass sie Rücksicht auf die Umwelt nimmt, müssen auch Kleingärtnerinnen und Kleingärtner in die Pflicht genommen werden, das kostbare Gemeingut Wasser nicht zu vergiften. Viele Gärten sind bereits mit vergangenen und lange zurückliegenden Sünden belastet. Eine Untersuchung des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) zeigte vor einigen Jahren, dass viele Gartenböden unter diffusen Belastungen leiden, darunter einer Palette von Schwermetallen, die in Dünger und Pflanzenschutzmitteln enthalten sind.

Nützlinge nutzen

Ein Garten kommt ohne Chemie aus. Wer den Fruchtwechsel beachtet, Nützlinge wie Kapuzinerkresse oder Ringelblumen wachsen lässt sowie eigenen Kompost und Brennnesseldünger verwendet, hat bald auch genug Insekten im Garten, die Blüten bestäuben und für eine qualitativ gute Ernte sorgen. Denn dass Bienen Qualität und Ertrag steigern, ist erwiesen. Doch sie sind auf eine intakte Umwelt angewiesen.

Martin Arnold

GÜLLE SCHÄDIGT LETZTEN KREBSBESTAND

Die massive Gewässerverschmutzung der Schwarz in Gonten trifft den letzten Krebsbestand im Appenzellischen hart. Um fünf vor zwölf konnte ein Anteil der Krebse gerettet werden.

Beim Umpumpen in einem Kuhstall flossen Anfang Jahr rund 20'000 Liter Gülle in die Schwarz. Auf einer Strecke von mindestens 500 Metern wurde der Bach mitsamt seinen Lebewesen verodet. Sämtliche Forellen sind tot. Auch den

letzten Steinkrebsbestand im Appenzellerland trifft es hart. Im schlimmsten Fall wird dieser an den Spätfolgen ganz eingehen.

Krebsförderprojekt kommt wie gerufen

Jeannot Müller betreibt in der Mehlersweid bei Bühler seit 2018 die Aufzucht von Flusskrebsen. Dem Gewässerschützer ist die Förderung der seltenen Schalentiere schon lange ein Anliegen. Er weiss um deren Seltenheit und Verletzlichkeit. Deshalb hegt und pflegt Müller Flusskrebse für geplante Wieder-

ansiedlungen in einer aufwendig erstellten Aufzuchtanlage. Diese dringende Aufgabe wurde seit 2018 in Zusammenarbeit mit der Jagd- und Fischereiverwaltung von Appenzell Innerrhoden und dem Amt für Umwelt Appenzell Ausserrhoden angepackt; im Rahmen des Kartierungsprojektes «Flusskrebse im Appenzellerland». Nun zeigt sich, dass die Aufzuchteinrichtung keinen Tag zu früh erstellt wurde. Diese dient den geborgenen Steinkrebsen als Refugium; und wird wohl als Rückversicherung für künftige «Gülleunfälle» und andere Gewässerverschmutzungen erhalten müssen.

Früher sehr verbreitet

Dass ausgerechnet der letzte Steinkrebsbestand im Appenzellischen geschädigt wurde, trifft auch Müller hart: «Meine schlimmste Befürchtung hat sich bewahrheitet.» Der Gewässerschützer berichtet mit Leidenschaft über die verborgenen Panzerträger und über ihre bedeutsame Funktion als Gewässerpolyzisten. Die Tiere waren historisch so weit verbreitet und häufig, dass sie auch für den Verzehr genutzt wurden. Die Wiederansiedlung mit erbrüteten und genetisch angepassten Jungtieren sei machbar und im Bundesrecht auch vorgesehen. Die Gefahr der dauerhaft belasteten Gewässer der 70er-Jahre sei vorbei. Die grösste Gefahr seien wiederkehrende Verschmutzungen durch Baustellenabwässer und Gülle, wie das aktuelle Beispiel eindrücklich zeige.

Deutlicher wird der Appenzeller WWF-Geschäftsführer Martin Zimmermann: «Güleeinträge gehören unterbunden. Die Landwirtschaft ist sich offenbar ihrer besonderen Verantwortung für das Ökosystem Gewässer immer noch nicht bewusst. Anders lässt sich die Häufung der Vorfälle nicht erklären. Der Krebsbestand hat nur eine Chance, wenn die Schwarz umfassend aufgewertet und geschützt wird.»



Verendender Steinkrebs im gegüllten Gewässer.

Lukas Indermaur

SCHMUCK Manufaktur
Ökologisch • Nachhaltig • Fair



Nach Fairtrade-Standards zertifiziertes Gold:
www.maxhavelaar.ch/gold

Lebensfreude pur!



SIGNUM FAIR JEWELS



www.signumfairjewels.ch

biosfair vielfältig

Mo-Fr 8-12.15 und 13.30-18.30 Uhr Sa 8-16 Uhr
Bahnhofstrasse 4, Weinfelden



ALS UMWELT-ZERTIFIZIERTES UNTERNEHMEN RESSOURCENSCHONEND PRODUZIEREN



Starke Marken. Cavelti AG
Vernetzte Medienproduktion. 9201 Gossau
Überzeugende Resultate. 071 388 81 81
cavelti.ch

**Beratung
Planung
Ausführung**



Patrick Reck
Industriestrasse 12
9445 Rebstein
Tel. 071 755 46 74

Handy 079 455 62 20 • Fax 071 770 05 11
E-Mail: info@pr-naturgarten.ch • www.pr-naturgarten.ch

**Frisch.
Knackig.
Bio!**

**STADTLADEN
ST.GALLEN**
Biologische Lebensmittel

Katharinenstrasse 12 | 9000 St. Gallen
Tel. | Fax 071 244 20 55
www.stadtladen.ch

**Gemeinsam schützen wir die Natur vor unserer Haustüre.
Helfen Sie mit?**

Mehr Infos: wwf.ch
Spendenkonto: IBAN CH81 0900 0000 8922 2961 7

© Hark-Yes Eggenberger

ES GEWINNT DER GARTEN MIT DEM GRÖSSTEN POTENZIAL

Die Gärten in der Glarner Innenstadt sollen mehr Raum für Biodiversität bieten. Der WWF Glarus und die Gemeinde Glarus fördern das nun mit einem Doppel-Wettbewerb! Mitmachen können auch Gärten mit sehr wenig Biodiversität. Was zählt, ist der Wille der Gärtnerinnen und Gärtner sowie das Potenzial des Gartens.

Biodiversität braucht Raum. Viel Raum. Leider gehen natürliche Lebensräume in der Kulturlandschaft nach wie vor verloren. Doch es gibt noch Räume, die für die Natur aufgewertet werden können: unsere Gärten. Die Fläche der Gärten in der Schweiz ist beträchtlich. Gleichzeitig ist das ökologische Potenzial privater Gärten hoch: In einem einzigen naturnah gepflegten Garten können bis zu 1000 verschiedene Tierarten beobachtet werden! Damit dieses Potenzial noch besser genutzt wird, hat der WWF Glarus zusammen mit der Gemeinde Glarus unter dem Namen «GartäGlaris 2020» einen Doppel-Wettbewerb lanciert.

Anerkennungspreis und ein Motivationspreis zu vergeben

Der Wettbewerb richtet sich an Private in der Glarner Innenstadt, deren Gärten öffentlich einsichtig sind, die Spass am Gärtnern haben und die einen Beitrag zu mehr Biodiversität leisten wollen. Balkone und Terrassen können leider nicht berücksichtigt werden. Vergewonnen wird ein Anerkennungspreis in der Höhe von 1000 Franken von der Gemeinde Glarus für einen sehr schönen und für die Biodiversität wertvollen Garten. Der WWF Glarus vergibt einen Motivationspreis von 1000 Franken für den Garten, der in Sachen Biodiversität förderungswürdig ist. Das Preisgeld muss für die Aufwertung des Gartens eingesetzt werden. Eine fachliche Beratung im Wert von 500 Franken gehört daher zum ersten Preis dazu. Der oder die Zweitplatzierte

erhält ebenfalls eine Beratung in gleichem Wert und der dritte Preis beträgt 150 Franken für eine Samenmischung.

Mitmachen ist ganz einfach

Ein hübsches Foto des eigenen Gartens an innenstadt@glarus.ch oder per Post an: Gemeinde Glarus, Entwicklung Innenstadt, Katrin Egger, Gemeindehausplatz 5, 8750 Glarus, einsenden. Die Sienergärten werden zu 50 Prozent per Publikumsvoting gewählt und zu 50 Prozent über die Bewertung der Fachjury. Das Publikumsvoting kann digital oder analog erfolgen. Also auf dem Instagram-Kanal [@gartäglaris](https://www.instagram.com/gartäglaris) den schönsten Garten liken. Oder in der «Glarner Woche» die erscheinenden Bilder anschauen und für Ihren Favoriten abstimmen. Teilnahmefrist: 29. August 2020.

WWF Glarus



WELCHER GARTEN IST DENN NATURNAH?

Die Fachjury hat einen Kriterienkatalog zusammengestellt. Hier einige Tipps für einen naturnahen Garten:

- **Keine invasiven Neophyten**
- **Keine mit Vlies unterlegte, flächige Steinwüste**
- **Viele verschiedene Kleinlebensräume wie Hecken, Totholz, Steinhaufen, Bäume, Blumenwiesen, Tümpel, Sandflächen usw.**
- **Naturschonende Gartenpflege.**
- **Keine Pestizide, beim Grasschnitt nicht zu viel und beim jährlichen Rückschnitt nicht zu früh.**



Wichtig für einen naturnahen Garten ist die Vielfalt der verschiedenen Lebensräume.



Alpufzug bei Brülisau: Die bebilderte heile Alpenwelt täuscht über die wahren Verhältnisse auf vielen Alpen hinweg.

ALPEN SIND BESONDERS SENSIBEL

In den Ostschweizer Bergregionen gibt es wahre Bijous an Biodiversität wie etwa das Naturreservat Schwägalp, die Moore beim Kronberg, auf der Wolzenalp oder bei Ebnat-Kappel. Daneben existieren viele Wirtschaftsalpen, auf welchen die Biodiversität wie in tieferen Lagen jedoch kontinuierlich zurückgegangen ist. Aber auch der Tourismus macht den Alpen zu schaffen.

Alpwirtschaft schliesst eine hohe Biodiversität nicht aus – wenn die Alp traditionell bewirtschaftet wird. Dies zeigt das Beispiel einer Landschaftsanalyse auf der Alp Selun, wo die Alpkooperation mit der Schweizer Stiftung für Vogelschutzgebiete zusammenarbeitet. Im Gegenzug zu finanziellen Beiträgen verpflichtet sich die Kooperation, ökologische Aspekte einzubeziehen. Die Alp Selun beherbergt über 40 Brutvogel-, 10 Tagfalter-, 3 Libellen- und zwei Heuschreckenarten. Auch die

Pflanzenwelt ist sehr divers. Dank zahlreicher Tümpel haben sich verschiedene Lebensgemeinschaften entwickelt.

Nicht zuletzt wegen der Bedeutung der Biodiversität im Alpenraum hat der WWF in der Ostschweiz Wiesenmeisterschaften aus der Taufe gehoben und Meinrad Ramer aus Tscherlach/Walensstadt zum Wiesenkönig erkoren – Lohn und Anerkennung für die Pflege seiner Wiese, die weit mehr als eine Insektenweide darstellt. Auf ihr wachsen auch

Pflanzen, welche als Heilmittel wirken oder die Grundsubstanz für einen Schnaps bilden. Das Beispiel zeigt: Intakte, vielfältige Alpen sind mehr als ein Hobby umweltfreundlicher Bäuerinnen und Bauern. Sie sind die Voraussetzung für nachhaltige ökologische Lösungen und eine Chance für eine wirtschaftliche Basis, zumal der Bund Biodiversität mit Direktzahlungen belohnt.

Soja aus dem Amazonasgebiet auf der Alp

In der Praxis leiden jedoch viele Alpen unter Überdüngung. Das liegt daran, dass Hochleistungsrassen wie mit Brown Swiss eingekreuztes Braunvieh oder Holsteiner trotz Alpenwiesen Kraftfutter benötigen. Sojafutter aus dem Amazonasgebiet auf Schweizer Alpen, weil die falschen Rassen am falschen Ort gehalten werden. Passende Rinderrassen gibt es aber noch. Auch das wieder angesiedelte, mit dem klassischen Alpenschwein verwandte dunkle Alpenschwein ist genügend und frisst, was wächst. Dem inzwischen sehr gefragten Fleisch tut das keinen Abbruch.

Obwohl viele Menschen beim Gedanken an Alpwirtschaft ein idealisierendes Bild – etwa die urchigen Appenzeller, die das Geheimnis ihres Käses nicht verraten wollen – vor sich haben, ist ein Teil der Alpwirtschaft auf Abwegen. Laut Umfragen verwendet die Hälfte der Alpbetriebe Kraftfutter, was direkte Auswirkungen auf die Alpenbiodiversität hat. Das Forschungsinstitut für biologischen Landbau

(FiBL) stellte bei einer standortgerechten Tierhaltung mit betrieblichem Raufutter zwar eine etwas geringere Milchleistung, aber deutlich bessere Tiergesundheit fest. Es gibt auch unter den Äplern und Äplern durchaus kritische Stimmen, nach welchen sich Amazonas-Soja mit dem Naturprodukt Alpkäse nicht verträgt. Die traditionelle Alpwirtschaft ist der Umwelt angepasst. Wären Alpen noch immer eigenständige, respektvoll behandelte Lebensräume, müsste nicht jedes Biotop geschützt werden.

Alpines Disneyland

Allerdings sind es nicht die Bäuerinnen und Bauern allein, die den Alpen zu schaffen machen. Auch der alpine Tourismus wird immer mehr zu einem Problem. Auch Katharina Conradin, Präsidentin der Alpenorganisation CIPRA-International, weist darauf hin. Das Massenphänomen Wandern sei vielerorts gerade noch zu verkraften. «Aber Mountainbiken, vermehrt auch mit Elektromotor, erlebt eine derart starke Zunahme,

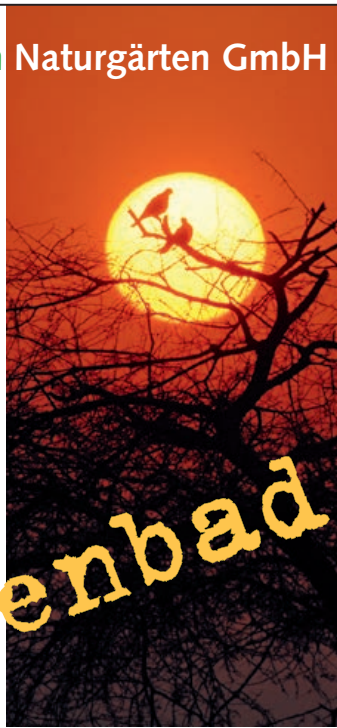
me, dass dies ein echtes Problem wird. Downhill sind die Biker schnell und überall unterwegs und stressen nicht nur das Wild.» Touristische Hotspots wie Andermatt-Sedrun oder die Flumserberge würden österreichischen Vorbildern, die aus den Alpen eine Kunstlandschaft machten, nacheifern. Die Disneylandisierung bringt ein weiteres Problem mit sich: Die Menschen erleben in solchen Regionen keine Natur mehr, sondern ein künstliches Produkt, welches die Natur imitiert. Das entspricht nicht dem Geist der Alpenkonvention. Diese verfolgt eine nachhaltige Bewirtschaftung der Alpen, die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlage, den Schutz vor Naturgefahren, die Bewahrung der Kultur und Schönheit der Kulturlandschaft. Vieles hat sich geändert. Katharina Conradin: «Früher gab es eine Seilbahn und die Gipfelaussicht reichte als Erlebnis für einen Tag. Heute müssen dazu noch Drehrestaurants, Seilparks und anderes her. Dabei wäre weniger mehr.»

Martin Arnold



Mountainbiken, vermehrt auch mit Elektromotor, erlebt eine derart starke Zunahme, dass dies zum Problem werden kann.

Markus Allemann Naturgärten GmbH



Sonnenbad



Planung, Ausführung, Unterhalt
8577 Schönholzerswilen
Telefon 071 633 29 84
natur-gaerten.ch

Nm

Naturmuseum
St.Gallen



12.5.
-9.8.20

Allerlei rund ums Ei

naturmuseumsg.ch



Winkler Richard Naturgärten

Fernweh ade

Wer einen Naturbadeteich hat, genießt freie
Stunden am liebsten im eigenen Garten.

www.die-kunst-des-entspannten-gaertners.ch





Die Speicherstrasse, visualisiert mit Baumallee.

EIN GRÜNER STRASSEN- UND FREIRAUM FÜR DIE GALLUSSTADT!

Die Gallusstadt kann im Strassenraum wesentlich grüner werden. Lange Hauptstrassen und die Zerteilung durch Eisenbahn und Autobahn erfordern starke Freiraumstrukturen.

Die Grünstudie der Schutzverbände soll die Grundlage schaffen, um strategische Akzente mit möglichst umweltrelevanter sowie stadträumlicher Wirkung bis 2030 zu setzen. Gerade im Strassenraum könnten umfassende Grünstrukturen installiert werden.

Alleen auf 25 km Strassenachsen

Die Aufwertung der Strassenräume als Freiräume zählt zu den zentralen Projekten der Grünstudie. Lange Strassenachsen von der Peripherie bis ins Zentrum sind enorm durch Verkehr belastet; mit Auswirkungen auf die Menschen. Es ist statistisch belegt, dass Bewohner an einer belasteten Hauptachse eine geringere Lebenswartung aufweisen als Bewohner in einem durchgrünten Quartier derselben Stadt. Eine alleearartige Begrünung der Strassenzüge mit 3300 Bäumen und 13'000 m² Staudenfläche könnte wirksam gegen gesundheitsge-

fährdenden Feinstaub schützen und Lärm abmildern. Zudem werden Hitzetage durch den Schatten und die Verdunstungsleistung der Bäume um mehrere Grad kühler.

Fussverbindungen in den Grünen Ring

Grösste Herausforderung ist für St.Gallen die lange, schmale Kontur. Hinzu kommt die eindrückliche Zerteilung durch Bahn, Autobahn und Hauptstrassen. Da bis auf kurze Strecken (Blumenbergplatz und Olma-Areal) die Stadt über ihre gesamte Länge von Bahngleisen durchschnitten wird, gilt es Querbezüge zwischen den Hängen wiederherzustellen – zur Vernetzung des Grünen Rings mit der Stadt. Hier liegt das grösste Potenzial, das durch ein überspannendes Freiraumnetz gelöst werden kann.

Die Grünstudie legt als Grundstein der Grünverdichtung ein engmaschiges Wegenetz aus Quer- und Längswegen



Die Speicherstrasse im Bestand.

über die gesamte Gallusstadt. Die Wege werden konsequent mit Bäumen, Stauden und Mauergrün aufgewertet. Damit wird die Grünvernetzung über die gesamte Stadt erreicht. Auch die Aufwertung vorhandener Potenziale wie Parks, Boulevards, Quartierwege und andere Strukturen wird einbezogen.

Mit zwanzig neuen Stegen über das Bahntrasse werden neue Langsamverbindungen von einer Stadtseite zur anderen geschaffen. Dort ist nämlich heute über mehrere Hundert Meter keine Querung möglich. Ein durchgehender Grün- und Freiraumzug entlang des Talbusses schafft eine urbane Parklandschaft, bringt Natur unmittelbar in sozial benachteiligte Viertel der Tallagen und kühlt die Stadt dort, wo sie am heissesten ist. Die biodiverse Freiraumstruktur dient Mensch und Natur gleichermassen als Lebensraum. Sie bildet das Rückgrat der zeitgemässen inneren Verdichtung.

Regula Geisser

PANDANATION: BEIM SPORT GUTES TUN

In diesem Frühjahr sind Vitaparcours, Waldwege und andere Laufstrecken beliebt wie nie. Sich draussen frei zu bewegen, erscheint uns plötzlich als grosses Privileg. Unsere Plattform «Pandana-tion» ermöglicht, bei ganz individuellen sportlichen Aktivitäten für sein Herzensprojekt zu sammeln.

Noch nie war Spenden gesünder! Starte jetzt eine ganz persönliche Spendenaktion für deinen Sporteinsatz. Mit einer Aktion auf der Onlineplattform «Pandana-tion» kannst du beispielsweise deine gewohnte Joggingrunde, deinen Lieblingsspaziergang oder deine Teilnahme an einem offiziellen Sportanlass der Natur widmen. Damit tust du nicht nur deinem Körper Gutes, sondern auch einem WWF-Projekt nach Wahl.



Und so funktioniert's: Besuche die Website pandana-tion.ch. Lass dich erst von den unterschiedlichsten Projekten inspirieren. Die Auswahl ist breit und reicht von der Duathlon-Weltmeisterin Petra Eggenschwiler über den Comedian Kiko bis zu Familien oder Einzelpersonen. Eröffne dann dein eigenes Profil und wähle ein Umweltprojekt aus, das du unterstützen möchtest. Ob die Wale und Meere, die Tiger und Wälder, die Wölfe und Al-

pen oder die Eisbären und das Klima, du entscheidest, was dir am meisten am Herzen liegt. Suche in deinem Umfeld Spenderinnen und Spender, die frei entscheiden, in welcher Höhe sie deine sportliche Leistung unterstützen möchten.

Sabine Göltenboth

www.pandana-tion.ch

#movefornature

1. Aktion starten

Es gibt viele Sportanlässe, um Spenden zu sammeln: Strassenläufe, Marathons, Velorennen, WWF-Läufe, usw. Wähle dein Lieblingsprojekt und starte deine Aktion.

2. Freunde begeistern

Wer unterstützt deine Spendenaktion, damit sie erfolgreich wird? Verbreite deine Aktion per E-Mail, über Facebook und Twitter.

3. Spenden sammeln

Erhöhe die Spenden durch regelmässige Updates zu deiner Aktion. Mach deine Freunde und Kollegen zu hochmotivierten Spendern.



Markus Allemann leitet seit bald 30 Jahren Kurse für den WWF.

HELDEN DER NATUR

GÄRTEN FÜR DIE BIODIVERSITÄT ÖFFNEN

Der Naturgärtner Markus Allemann ist einer der Beteiligten am WWF-Projekt «Biodiversität macht Schule». Bereits seit bald 30 Jahren führt er für den WWF auch Baumschnitt- und andere Naturgartenkurse durch. Bäume sind seine grosse Leidenschaft.

Markus Allemann versteht Bäume. Das könne jeder. Es sei kein Hokuspokus, keine Magie und kein Arbeitstitel für ein Hollywood-Drehbuch. Der Solothurner Bauernjunge sah einfach früh seinem Vater beim Bäumeschneiden zu und sagte sich, dass wolle er auch mal können. Der Naturgärtner mit eigenem Geschäft in Schönholzerswilen (TG) kann es längst und gibt sein Wissen weiter. Hunderte

WWF-Mitglieder haben bei ihm schon einen Baumschnitt-Kurs besucht. Wer einen Baum schneidet, muss ihn erfassen, eben verstehen. «Geht es ihm gut, schlecht, wächst er kümmerlich, hat er zu wenig Wasser oder zu viel? Darauf muss ich reagieren», erklärt Allemann. «Denn der Baum sagt mir ja, ob es ihm gut oder schlecht geht. Entsprechend muss ich ihn so schneiden, dass er sich

gut entwickeln kann.»

Je nach Arten entdeckt er in Obstbäumen auch besondere Eigenschaften: Ein Birnbaum ist für ihn mächtig und stolz, ein Apfelbaum ein Schaffer, der Zwetschgenbaum ein Typ, der hart im Nehmen ist, den Kirschbaum sieht er als kräftige und stolze Art und in den Aprikosen und Pfirsichbäumen sieht er die Diven. «Für mich hat jeder Baum eine Persönlichkeit», erklärt Allemann und fährt fort: «Ein Obstbaum kann 150 Jahre alt werden. Viele haben mehr Lebenserfahrung als wir Menschen. Denn sie haben viel überlebt und sich behauptet.» Markus Allemann glaubt auch, dass eine natürliche Umgebung, also ein gewachsenes Ökosystem, Veränderungen besser überstehen. Generell hat er den Eindruck, dass sich Obstbäume dem Klimawandel anpassen können.

Mut zur Schönheit

Markus Allemann verdient seinen Lebensunterhalt als Gartenbauer. Sein Naturgartengeschäft hat sich einen Namen bei der Gestaltung naturnaher Schulhausumgebungen gemacht. Oft gestaltet er die Schulhausumgebung zusammen mit Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schülern um. Leider sei dafür im heutigen Schulbetrieb immer weniger Zeit. Auch Privatgärten haben seiner Meinung nach ein grosses Potenzial, wertvoll für die Biodiversität zu sein. «Die Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer müssen den Mut zur Schönheit aufbringen. Ich habe es erlebt, aber es ist selten, dass jemand einen geschnittenen, grünen Rasen und Hecken, also eine geometrische, trostlose Gartenanordnung, als schöner empfand», erklärt Allemann. Er ist froh, dass er sich nicht mehr wie Don Quichote in seinem Kampf gegen Windmühlen vorkommt. Denn es gebe immer mehr Menschen, die in ihren Gärten mehr sehen wollen als eine Ökowüste. Dann sagt er abschliessend: «Sie haben gemerkt, was sie alles an Schönheit und interessanten Erfahrungen verpassen, wenn sie die Vielfalt aus ihrem Lebensraum aussperren.»

Martin Arnold

BESSER ESSEN

EIN GASTRAUM FÜR NEUE BEGEGNUNGEN

Die «Militärkantine» in St.Gallen beweist es – Tradition und nachhaltige Betriebsführung können sich durchaus ergänzen. Mit der Neueröffnung vor sechs Jahren ist dort ein frischer Geist eingekehrt. Dank einer umweltschonenden und durchdachten Küche ist das Hotel Militärkantine als «Historisches Hotel des Jahres 2017» über die Grenzen hinaus bekannt geworden.

Einst übernachteten hier Offiziere – die Reithalle in unmittelbarer Nähe. Heute liegt zwar gleich hinter dem Hotel die Autobahneinfahrt, doch erinnert der

Ausblick Richtung Süden auf die Grünfläche und die dahinter liegenden Menzlen an alte Zeiten. «Im Norden Bundesverwaltungsgericht und Autobahn, im Süden das klassische Stadtbild – es ist diese Kombination, die diesen Ort ausmacht», erklärt Martin Kappenthuler, in der dreiköpfigen Geschäftsleitung zuständig für Küche, Bar und Finanzen. Daneben stehen auch Anna Tayler (Gesellschaften und Kultur) sowie Lissa Jane Pereira (Betriebsprozesse und Personal) in der Verantwortung. Letztere betont, dass die Hierarchien flach sind und An-

regungen sämtlicher Mitarbeitender, sowohl was Betriebsabläufe als auch Menüvorschläge betrifft, gehört werden. Der Speiseplan hängt jeweils eine gewisse Zeit aus, und das gesamte Personal kann sich mit Vorschlägen einbringen.

Die Nähe zum Bundesverwaltungsgericht hat das Geschäft der «Militärkantine» belebt. Viele Gäste kommen zum Mittagessen oder treffen sich hier für kleine Gesellschaften. Das Gemüse liefert grösstenteils ein biologisch-dynamischer Bauernbetrieb am Bodensee, das Fleisch ein lokaler Metzger aus dem St. Galler Stadtteil St. Georgen. Martin Kappenthuler: «Der Metzger kennt die Bauern und ihre Tierhaltung. Auch wenn es kein Biofleisch ist, gewichten wir das stark. Sowohl zum Gemüse- wie auch Fleischlieferanten besteht ein über Jahre gewachsenes Vertrauensverhältnis, das nie gestört wurde. Im Gegenzug übernehmen wir auch mal kleinere Karotten, wenn sie in einem Jahr nicht so gut gewachsen sind.»

Ein Ort für Begegnungen

«Nachhaltigkeit muss Sinn machen. Sie beinhaltet für uns Bioqualität, Regionalität, aber auch saisonale und frische Produkte. Eine Tomate gehört im Winter nicht auf den Teller, stattdessen mehr Wurzelgemüse wie z. B. Schwarzwurzeln, die viele nicht mehr kennen», ergänzt Lissa Jane Pereira. Der «Militärkantine» ist es jedoch wichtig, nicht verbissen zu wirken. «Wir sind überzeugt von unserem Konzept, weil wir der Jahreszeit entsprechende Speisen schmackhaft und gesund finden. Diese saisonal orientierte Frischküche ist arbeitsintensiver, was das Essen natürlich verteuert. Wir wollen aber auch nicht zu teuer sein», erklärt Martin Kappenthuler. Mit der guten Durchmischung des Publikums scheint die bisherige Taktik aufzugehen. Dazu zählt auch der Hotelbereich. Die Übernachtungsmöglichkeit ist klassisch; ohne Fernseher oder Minibar. Lissa Jane Pereira: «Dafür lädt der grosse Gasträum zu neuen Begegnungen ein.»

Martin Arnold



In virenen Zeiten ist die «Militärkantine» ein beliebter sommerlicher Treffpunkt.

DIES UND DAS

TG: BROSCHÜRE ÜBER 50 THURGAUER WILDSTAUDEN

Der Verband JardinSuisse Thurgau veröffentlichte im Rahmen des Projektes «Förderung der Biodiversität im Kanton Thurgau» die Broschüre «Thurgauer Wildstauden». Darin sind 50 einheimische Wildstauden und deren Eigenschaften wie Wuchs, Blütenfarbe und Verwendung beschrieben. Aber auch deren Nutzen für die Insekten, insbesondere Bienen und Schmetterlinge, wird erläutert. Die Broschüre kostet CHF 8.00 und kann als gedruckte Version per Mail bestellt werden.

sekretariat@jardinsuisse-tg.ch.

SG: BRAVO!

Das Strasseninspektorat des Kantons St.Gallen hat beschlossen, ab sofort im Betrieb und Unterhalt entlang des Kantonsstrassennetzes gänzlich auf den Herbizideinsatz zu verzichten. Der WWF ist erfreut über den längst fälligen Entscheid!

AR: UNZUFRIEDEN MIT REVISION DES ENERGIEGESETZES

Der WWF Appenzell hält die Teilrevision des Ausserrhoder Energiegesetzes für mutlos. Und er ist mit seiner Kritik zuhanden des Regierungsrates nicht alleine. Verschiedene Parteien und Verbände haben sich mehr gewünscht. «In Zeiten von Klimastreik, Paris-Abkommen und Netto-null-Ziel können wir es uns schlicht nicht leisten, dass weiter im grossen Stil ökologisch und ökonomisch unsinnige Öl- und Gasheizungen installiert werden», kritisiert Dieter Bürgi, Co-Präsident des WWF Appenzell. Die Vernehmlassungsvorlage enthält einige zu begrüssende Inhalte und lässt aber zugleich die Gelegenheit ungenutzt, tatsächlich zukunftsweisende und enkeltaugliche Rahmenbedingungen für den Gebäudesektor zu schaffen.

SG: RHESI VERBESSERN

Der Rhein wird im Rahmen des Rhesi-Projektes (Rhein Erholung Sicherheit) für über 1000 Millionen Franken umgestaltet. Doch der Naturschutz kommt viel zu kurz und der bestmögliche Hochwasserschutz wird nicht geplant. Die immer düsteren Klimaszenarien verlangen aber geradezu nach der bestmöglichen Sicherheit. Wo immer technisch möglich, bedeutet dies mehr Breite, um die Wassermassen abführen zu können. Deshalb fordert eine internationale Allianz von Umweltverbänden Planungen, die sämtlichen Umweltaspekten besser gerecht werden. Weil das Entscheidgremium «Gemeinsame Rheinkommission» jene Projektvariante nicht entwickeln will, gaben die Schutzverbände Anträge bei der Bundesregierung ein. Sie beantragen die Durchführung einer Strategischen Umweltprüfung (SUP). Im Ergebnis würde damit der Rhein noch sicherer und naturnäher werden.

AI: ILLEGALE STRASSE MUSS ZURÜCKGEBAUT WERDEN

Eine in Weissbad illegal erstellte Landwirtschaftsstrasse im Jagdbanngebiet Sän-tis muss zurückgebaut werden. Das Innerrhoder Bau- und Umweltdepartement verweigerte die nachträgliche Bewilligung für die illegal gebaute Strasse und hiess die Einsprachen des WWF und des Patentjägervereins AI gut. «Dieser Entscheid hat Signalwirkung», betont der Appenzeller WWF-Geschäftsführer Martin Zimmermann, «allen muss nach diesem Entscheid klar sein, dass in sensiblen Gebieten nur mit einer rechtsgültigen Baubewilligung gebaut werden darf.»

REGIO: WALDRAPP DURCH STROMSCHLAG GETÖTET

Der Waldrapp ist einer der seltensten Vögel der Welt. Durch ein einzigartiges Wiederansiedlungsprojekt soll er in Europa wieder heimisch werden. Das in Überlingen aufgezogene Waldrappweibchen Sonic ist bereits zum zweiten Mal in die Toskana geflogen. Bei seinem Rückflug aus dem Winterquartier an den Bodensee wurde Sonic am 19. April in Lohn/GR durch einen Stromschlag getötet. Schuld war ein nicht isolierter Strommast. Es ist dringend nötig, diese antiquierten Mittelstrommasten in der Schweiz vogeltauglich zu sanieren. Der Bundesrat hat kürzlich einen entsprechenden Vorschlag in die Vernehmlassung gegeben. Letztlich sind alle Vögel mit einer grossen Flügelspannweite, wie zum Beispiel Uhu oder Storch, durch diese veralteten Strommasten gefährdet.

Mehr Infos unter www.waldrapp.eu oder auf [youtube.com](https://www.youtube.com) unter #Waldrapp.



WWF-EVENTS – DEN SOMMER GENIESSEN

Spannende Erlebnisse und Kurse schaffen einen genussreichen und vielfältigen Sommer. Wir freuen uns auf Sie.

JUNI

WEINBAU OHNE PESTIZIDE

ab 18 Jahren
13.06.2020, 14:15–17:15
Uesslingen/TG

Preisgekrönter Wein herstellen und dies ganz ohne den Einsatz von Pestiziden? Die Familie Lenz macht's möglich. Wie, erfahren Sie bei einer Führung durch den Rebberg und einer kleinen Degustation.

Leitung: Bioweingut Lenz
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene 25 CHF;
Erwachsene 35 CHF

MORE THAN HONEY



ab 8 Jahren
20.06.2020, 10:30–13:00
Kaltbrunn/SG, St.Gallen

Bienenprodukte degustieren, die wilden Verwandten der Honigbiene kennenlernen und einen grossen Naturgarten besichtigen: Das alles erwartet Sie bei diesem Naturerlebnis.

Leitung: Robert Fehr, Architekt und Imker; Alfred Be-reuter, Betreuer Schau- und Lehrbienenstand
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene 10 CHF;
Erwachsene 15 CHF; Kind 5 CHF

MÄHEN MIT DER SENSE

ab 16 Jahren
20.06.2020, 13:30–17:30
Hörhausen/TG

Mähen mit der Sense ist ein schnelles, tier- und umweltschonendes sowie äusserst gesundes Handwerk. In Theorie und Praxis lernen Sie das Sensen sowie das Dengeln kennen.

Leitung: Jürg von Känel, Sensehersteller
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene 90 CHF;
Erwachsene 120 CHF

PERMAKULTUR ERLEBEN

ab 10 Jahren
27.06.2020, 14:00–17:00
Altstätten/SG

Kommen Sie mit auf Erkundungstour durch den Hof Morgarot. Marcel und Manuela Schmid geben Einblick in ihr Permakulturparadies und erzählen, wie ihnen die Arbeit im Einklang mit der Natur gelingt.

Leitung: Manuela Schmid, Permakulturlandwirtin
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene 10 CHF;
Erwachsene 15 CHF; Kind 5 CHF

OUTDOOR-SKILLS IM WALD

ab 14 Jahren
11.07.2020, 08:30–17:00
St.Gallen

Viele von uns halten sich nur noch selten einen ganzen Tag im Wald auf. Verbringen Sie wieder einmal Zeit unter den Blättern, lernen Sie schnitzen, verschiedene Feuertechniken, Knoten knüpfen und Kochen über dem Feuer.

Leitung: Fini Plössl, Erlebnispädagogin
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene 20 CHF;
Erwachsene 30 CHF; Kind 20 CHF

AUGUST

TIERE IM SOMMER – SANFTE PFOTEN

ab 6 Jahren
08.08.2020, 10:00–14:00
Mosnang/SG

Viele unserer Wildtiere sind Meister des Versteckens und für uns Menschen selten zu erblicken. Gemeinsam mit dem Wildhüter machen wir uns auf die Suche nach ihren Spuren. Und das im Lebensraum eines geheimnisvollen Tiers – dem Luchs.

Leitung: Matthias Müller, Wildhüter
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene 10 CHF;
Erwachsene 15 CHF; Kind 5 CHF

WO DIE WILDEN HÜHNER WOHNEN



ab 10 Jahren
15.08.2020, 12:15–17:15
Schwägalp/AR

Das Auerhuhn ist eine Schlüsselart des Bergwaldes. Denn wo sich das Auerhuhn wohlfühlt, finden viele weitere Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Erfahren Sie mehr über den imposanten Vogel, sein Zuhause und seine Mitbewohner.

Leitung: Andres Scholl, Leiter Natur und Landschaft AR; Beat Fritsche, Forstingenieur
Kosten: WWF-Mitglied Erwachsene 10 CHF;
Erwachsene 15 CHF; Kind 5 CHF

UNSERE WÄLDER IM KLIMAWANDEL



ab 12 Jahren
18.08.2020, 18:30–21:00
Gais/AR

Bäume sind für uns lebenswichtig. Auf dieser Waldexkursion folgen wir dem Zusammenspiel zwischen Wald und Klima, dem Wandel der Wälder in den letzten Jahrzehnten bis hin zur künftigen Entwicklung im Rahmen des Klimawandels.

Leitung: Peter Ettliger, Forstingenieur und Co-Präsident WWF AP; Hansjürg Hörler, Präsident Walderlebensraum
Kosten: gratis

VIELE WEITERE SPANNENDE EVENTS FINDEN SIE AUF

www.wwf.ch/events